



Motiviert und überzeugend: Der Chef der Armee ad interim, Divisionär André Blattmann, an seinem ehemaligen Wirkungsort.

«Armee ist nicht kopflos»

Die Veranstaltung «Chance Miliz» war heuer mit Verteidigungsminister Samuel Schmid und dem Chef der Armee ad interim, Divisionär André Blattmann, prominent besetzt. Blattmann machte gleich zu Beginn der Veranstaltung klar: «Die Armee steht nicht kopflos da.» Im Gegenteil: Sie werde geführt von ihm, vom Kommandanten der Luftwaffe ad interim, vom Kommandanten Heer und von weiteren Mitgliedern der Armeespitze. «Diese Kritik kann ich nicht auf uns sitzen lassen.» Im Gegenteil: «Ich darf ihnen an dieser Stelle sagen, dass die Armeespitze – auch wenn sie zum Teil

nur interimistisch besetzt ist – sehr gut zusammen arbeitet. Wir suchen pragmatisch und schnell nach Lösungen. Das gefällt mir». Die Armee könne trotz allen Wirren ihre Aufträge erfüllen. Und so ärgere er sich über Schlagzeilen wie jene, wo von «Schrottarmer» die Rede war. Tatsache sei: «Noch nie war der Schweizer Soldat technisch so gut ausgerüstet wie heute.» Mit diesem kämpferischen Bekenntnis zur Armee legte Blattmann den Grundstein für eine interessante Tagung. **PR**

HINWEIS

► Mehr zum Referat lesen Sie auf Seite 2. ◀

«Ich darf ihnen sagen, dass die Armeespitze gut zusammen arbeitet.»

ANDRÉ BLATTMANN,
CHEF DER ARMEE AD INTERIM

CHANCE MILIZ

- **Div André Blattmann, CdA** ai Standortbestimmung und Weiterentwicklung der Milizarmee. **Seite 2**
- **Prof. Dr. Karl W. Haltiner** Die Schweiz als Drittelgenossenschaft – festgefahrene Meinungen in der Sicherheitspolitik. **Seite 2**
- **Nationalräte diskutieren** Parteipolitische Positionen zur schweizerischen Sicherheitspolitik und zur Milizarmee. **Seite 3**
- **BR Samuel Schmid** Die Schweizer Armee in der Konsolidierungsphase. **Seite 3**
- **Bildergalerie** Eindrücke des Tages. **Seite 4**

Chance Miliz Tagung vom 18. Oktober im Luzerner AAL

Schweizer Armee: Wohin des Weges?

Im Zentrum der diesjährigen Chance Miliz-Veranstaltung steht die Frage, welche für die aktuelle schweizerische Sicherheitspolitik die richtige Armee ist: Milizarmee oder professionalisierte Armee – Bürgerarmee oder Dienstleistungsunternehmen des Staates?

VON JÖRG BIRNSTIEL

Auf Einladung von Chance Miliz verfolgen an diesem strahlend schönen Herbst-Samstag über zweihundert Gäste aus Politik, Militär und Wirtschaft eine spannende Vortragsreihe mit anschliessender Podiumsdiskussion unter dem Titel «Unsere Milizarmee im Spiegel der schweizerischen Sicherheitspolitik». Divisionär André Blattmann, Chef der Armee ad interim, Nationalräte sowie weitere Experten nehmen engagiert und teilweise auch ungewohnt persönlich Stellung zum Thema. Eine



Die Veranstaltung «Chance Miliz» stiess auch in diesem Jahr auf grosses Interesse.

BILDER CHRISTIAN HABEGGER

«Die Armee ist eine Art verbindendes Glied, ein Mittel zur Zusammengehörigkeit in unserem Staat.»

BR SAMUEL SCHMID

besondere Note und noch mehr Gehalt erhält die Veranstaltung durch Bundesrat Samuel Schmid, der sich kurzfristig für eine Teilnahme entschieden hat. Vor versammeltem «Heim-Publikum» hält er denn auch mit seiner Meinung nicht zurück. «Die Armee darf nicht weiter zum Spielball der Politik degradiert

werden. Vielmehr ist unsere Armee ein unverzichtbarer Pfeiler der Schweizer Sicherheitspolitik. Helfen – schützen – verteidigen sind die eigentlichen Aufträge der Armee.» Für Schmid geht die Rolle der Armee noch weiter: Sie ist eine Art verbindendes Glied, ein Mittel zur Zusammengehörigkeit in unserem Staat.

Pointierte Aussagen

Karl W. Haltiner, emeritierter Professor an der Militärakademie der ETH Zürich setzt mit seinen bewusst poin-

tiert geäusserten Fakten eine lebhaft geführte Diskussion in Gang: «Weil eine unmittelbare militärische Bedrohung fehlt, scheint sich die Armeepolitik bestens dafür zu eignen, weltanschauliche und aussenpolitische Differenzen auszutragen. Sicherheitspolitische Entscheide beruhen in unserer Konkordanz-Demokratie immer auf mehrheitsfähigen Kompromissen. Entstanden solche Kompromisse früher aus der starken politischen Mitte heraus durch Koalition mit einem der schwächeren Pole, so kämpfen heute gestärkte Pole

um die geschwächte Mitte.» Im Anschluss an die beiden Eintretensreferate des ad-interim-Chefs der Armee sowie Prof. Haltiner stellen sich **Ida Glanzmann-Hunkeler** (LU, CVP), **Edi Engelberger** (NW, FDP), **Hans Widmer** (LU, SP) und **Bruno Zuppiger** (ZH, SVP), allesamt Mitglieder der Sicherheitspolitischen Kommission des Nationalrates, dem Gespräch. Als Moderator versteht Hanspeter Trütsch das Fragen-Antworten-Spiel vortrefflich. Mit einem Augenzwinkern an die Adresse Schmidts freut sich der Bundeshaus-Journalist des

Schweizer Fernsehens: «Es ist auch mal schön, dass mir ein Bundesrat zuhören muss. Sonst ist es immer umgekehrt.» Chance Miliz hat sich zum Ziel gesetzt, mit einer jährlich stattfindenden Vortragsreihe zu aktuellen sicherheitspolitischen Themen einen Beitrag zur Förderung des Miliz-Gedankengutes zu leisten. Eigentliche Gastgeber der Veranstaltung sind die beiden OK-Präsidenten: Brigadier Rolf Oehri, Kommandant der Zentralschule, sowie Major Reto Kessler, Präsident der Offiziersgesellschaft Luzern.



Regierungsrätlicher Gruss

Regierungsrätin Yvonne Schärli-Gerig ist stolz auf den Tagungsort im AAL Luzern und dankt dem Hausherrn Divisionär Marco Cantieni, Kommandant der HKA.

«Politik hat eine Bringschuld»

EDITORIAL

Unsere Milizarmee ist eine langfristige Investition in unsere Sicherheit und Freiheit. Sie hat sich deshalb auf vielfältige Risiken und Gefahren einzustellen. Dabei reicht das Aufgabenspektrum von der Existenzsicherung über Raumsicherung und Verteidigung bis hin zu internationalen Einsätzen zur Friedensförderung. Diese Armeeaufträge sind in der Verfassung verankert und im Militärgesetz sowie den entsprechenden Reglementen klar umschrieben. Helfen, schützen und kämpfen heisst die Devise für uns Soldaten.

Es ist vernünftig, dass sich die Armee in der aktuellen Bedrohungslage auf die Bereiche helfen und schützen konzentriert, ohne dabei die Fähigkeiten im klassischen Kampf der verbundenen Waffen gänzlich abzu-



Brigadier Rolf Oehri

bauen. Die eingeleitete Weiterentwicklung unserer Armee (ES 08/11) basiert auf dieser Überlegung und fand im Frühjahr 2007 auch die Zustimmung des Parlaments.

Seither verliert das politische Fundament, wie es für eine erfolgreiche Armeeführung nötig wäre, zunehmend an Tragfähigkeit. Die gegensätzlichen Vor-

stellungen von der Rolle der Armee erschweren den Sicherheitsdialog erheblich und blockieren aktuell jeglichen Fortschritt. Das ist schade: Denn der fehlende, aber dringend notwendige politische Konsens verunsichert auch zunehmend unsere Armeeingehörigen.

Dabei geht es um Menschen, vor allem um junge Schweizerinnen und Schweizer, die ihre in der Verfassung verankerte Pflicht erfüllen. Sie leisten ihren Dienst am Staat und haben deshalb das Recht, dass die zuständigen politischen Instanzen ihre Verantwortung und Pflicht auch wahrnehmen. Parteipolitische Auseinandersetzungen dürfen nicht auf dem Buckel unserer Soldaten ausgetragen werden. Hier hat die Politik, so schwer es ihr fällt, eine Bringschuld.

Referat von Divisionär André Blattmann, Chef der Armee ad interim



«Das kann nur die Schweizer Armee»

Zwar werde die Armee derzeit oft kritisiert. Doch wenn es darauf ankommt sei die Armee da und leiste Einsätze, die sonst niemand wahrnehmen könnte. Für Divisionär André Blattmann gibt es keine klügere Form der Armee als die Milizarmee.

VON RAPHAEL PRINZ

Die Armee ist ein unverzichtbarer Pfeiler für die Sicherheit der Schweiz. Diese Kernaussage stellte der interimistische Armeechef ins Zentrum seiner Ausführungen am Anlass der «Chance Miliz» in Luzern.

«Wer ist in diesen Tagen in der Lage, kurzfristig 300 Mann zur Gewährleistung der Sicherheit zur Verfügung zu stellen, wenn in Genf internationale Politiker der Eröffnung des Teilchenbeschleunigers beiwohnen wollen? Wer ist, auch in diesen Tagen, in der Lage zu helfen, wenn daneben eine wichtige

Die Armee ist ein unverzichtbarer Pfeiler für die Sicherheit der Schweiz.

Konferenz im nahen Frankreich stattfindet und die Genfer Polizei auch da unterstützt werden muss», fragt Blattmann in die Runde. «Klar. Die Milizarmee. Wir machen das pflichtbewusst. Zweimal 300 Mann für den Kanton Genf: Wir sind die einzigen, die das können.» Jeder Regierungsrat und jeder Polizeikommandant wisse, dass er ausserordentliche Lagen nur in Kooperation mit der Milizarmee bewältigen könne. Und diese Unverzichtbarkeit gelte es immer wieder zu betonen.

Sich der Kritik stellen

Er habe kein Interesse daran, etwas zu beschönigen, so Blattmann. «Wenn es Missstände gibt, dann gehen wir



Divisionär André Blattmann vertritt kompetent den Standpunkt der Armee.

BILDER CHRISTIAN HABEGGER

dem nach und finden Lösungen.» Vielfach kämen die Lösungsvorschläge auch von der Basis. «Das ist ein Beweis für die funktionierende Miliz.» Die Auseinandersetzung mit Kritik gehöre zu seinem täglichen Brot. Als Beispiel nimmt er den Bericht zur Übung «Stabilo». «Die Kritik an dieser Übung kommt von uns, von der Armee und nicht von einer Sonntagszeitung aus Zürich.» Es sei für die Armee selbstverständlich, Übungen kritisch zu verfolgen und auszuwerten. Dies um weiter zu kommen und «in aller Offenheit», wie Blattmann betont.

Er habe kein Problem mit Kritik. «Ein echtes Problem habe ich aber mit dem undifferenzierten, verächtlichen Um-

gang mit der Milizarmee.» Denn die Milizarmee seien Bürgerinnen und Bürger, die sich in der Armee engagieren. Leute, die ihre Aufgabe gemäss Bundesverfassung erfüllen. Für diese lohne es sich zu kämpfen.

«Wir brauchen diesen Kredit»

Er sei gerne nach Luzern gekommen, betonte Blattmann. Auch nachdem, was er in der vergangenen Session im Parlament erlebt habe, tue es gut, bei einem interessierten Publikum zu sein. Mit der Debatte über das Rüstungsprogramm an sich habe er keine Mühe. «Es ist gut, dass Sicherheit ein Thema ist.» Für Blattmann ist aber völlig klar: «Wir brauchen diese Investitionen, auch für

unsere Miliz.» Die Anschaffungen seien ja eigentlich unbestritten. Die gepanzerten Mannschaftstransportwagen dienten zum Schutz der Soldaten. Auch die Aufrüstung der FA-18-Flugzeuge sei eine Investition für die Zukunft. «In der Luft gewinnt nur einer. Es gibt keinen zweiten Platz.» Da brauche man gutes Material. «Wenn wir das Budget nicht bekommen, schwächt das unsere Position bei Zahlungsverhandlungen», gibt der höchste Soldat des Landes zu bedenken.

Er bleibe aber optimistisch, da er wisse, «wie wir die Mängel in Ordnung bringen können». Insbesondere in der SVP sei das letzte Wort nicht gesprochen, ist sich Blattmann sicher.

Sparen an der Tagesordnung

Die Armee sei an allen Fronten am Sparen und Optimieren. Schlankere Abläufe, Sparmassnahmen, Auslagerungen und Stellenabbau seien an der Tagesordnung. «Wir versuchen unsere Kosten zu senken wo wir können. Das Korsett ist enger geworden.» Die Halbierung des Etats für die Armee gegenüber dem Jahre 1990 sei Tatsache geworden. Gleichzeitig müsse die Armee aufpassen, dass sie sich nicht ausschliesslich über die Finanzen steuern lasse. Für Blattmann ist es gescheit, dass wir eine Milizarmee und Wehrpflicht kennen und daran festhalten. «Die Angehörigen der Milizarmee sind im Zivilleben verwurzelt und bringen ihr ganzes ziviles Know-how mit. Das ergibt eine flexible und gute Lösung für einen Kleinstaat wie die Schweiz.» Die Milizarmee sei eine sehr gescheite Lösung. Es gebe keine klügere Form der Armee als eine Milizarmee.

«Unser Land ist es wert»

Aus diesem Grund habe sich soeben auch der deutsche Verteidigungsminister Jung wieder für die Beibehaltung der Wehrpflicht ausgesprochen. Diese sei sinnvoll – auch vor dem Hintergrund der neuen sicherheitspolitischen Herausforderungen. «Ich teile diese Auffassung. Gegenüber einer freiwilligen Miliz bin ich skeptischer.»

«Der Tatbeweis für eine schlagkräftige Armee erbringen viele hier im Saal. Sie stehen für die Sicherheit des Landes ein. Diesen Tatbeweis müssen aber auch die Politiker in Bern erbringen.» Dies wenn es darum gehe, den Soldaten nicht nur Aufträge zu erteilen, sondern sie auch mit dem nötigen Material auszurüsten. Das sei auch eine Wertschätzung für die Leistungen der Miliz.

Unser Land sei dies allemal wert, sagt Blattmann zum Schluss und unterstreicht seine Haltung mit einem Zitat des verstorbenen Bundesrates Willi Ritschard: «Heimat ist dort, wo man keine Angst haben muss.» Die Armee trage zur benötigten Sicherheit bei. Auch in Zukunft.

Die «Drittgenossenschaft» – Die Schweiz in der sicherheitspolitischen Identitätskrise

Unter dem Titel «Die Drittgenossenschaft – Ist die Schweiz aussen- und sicherheitspolitisch noch strategiefähig?» zeigte Prof. Karl W. Haltiner in einem vor exakt drei Jahren erschienenen NZZ Artikel ein Dilemma der Schweiz auf: Rüstungsprogramme und andere Geschäfte der Armee wurden durch «unheilige Allianzen» von Rechten und Linken gebodigt. An der Substanz der damaligen Analyse hat sich, wie die eben zu Ende gegangene Herbstsession des Nationalrates zeigt, erstaunlich wenig geändert. Im Gegenteil. «Die sicherheitspolitische Situation der Schweiz war noch nie so zerrissen wie heute», so der langjährige Leiter der ETH-Erhebungsreihe «Sicherheit».

Mit der Genauigkeit des ETH-Professors zeigt Karl W. Haltiner die gesellschaftspolitische Entwicklung auf. «Entstanden Kompromisse früher aus der starken politischen Mitte heraus durch Koalition mit einem der

schwächeren Pole, so kämpfen heute gestärkte Pole um die geschwächte Mitte.»

Heute beharrt ein rechtes Drittel der Bürgerschaft auf einer autonomen, ja autarken Schweiz und möchte am liebsten kein Jota nationaler Souveränität abgeben. Die Neutralität wird als sakrosankte Nationalmaxime verstanden, eine Massenarmee soll wie eh und je als «Volk in Waffen» für militärische Abschreckung und die Landesverteidigung sorgen. Für das Drittel am linken Ende des Spektrums gehöre die Eidgenossenschaft besser schon heute als erst morgen ins zusammenrückende Europa. Die Neutralität hat hier bestenfalls noch symbolischen Wert. Eine kleine Freiwilligentruppe z.B. für internationale Friedensförde-

«Konkordanz verlangt Bescheidenheit bei der Verabsolutierung der eigenen Meinung und Verzicht auf Populismus.»

PROF. KARL W. HALTINER

rung, genüge ihr vollauf. Eingeklemmt zwischen diese beiden Aussendrittel sieht sich ein verunsichertes Mitteldrittel, das zwar den Veränderungsdruck spürt, sich aber nur schwer von den früher Sicherheit versprechenden Eckwerten schweizerischer Tradition zu lösen vermag. Annäherung ja, Beitritt nein. «Wie strategiefähig», fragt Haltiner, «ist ein Land, das aussen- und sicherheitspolitisch derart polarisiert ist?»

Der wohl wichtigste Grund für diese Polarisierung dürfte mit der jahrhundertalten Identität des Landes als Wehrgenossenschaft zusammenhängen. Als kleine Willensnation war die Existenz des Landes durch die sie umgebende europäische Mächtekonstellation stets bedroht. Das Ende des Kalten Krieges scheint den Werten – Neutralität, Volksarmee, Föderalismus, Konkordanz – fast über Nacht das Fundament entzogen zu haben. In einem Europa, das zusammenrückt, hat die Neutralität einen Teil ihrer Funktion verloren. Das Mitmachen im europäischen Verbund erweist sich nicht nur für die Wohlstandserhaltung, sondern auch für die Wahrung der Sicherheit immer wichtiger.

Wie weiter in der Sicherheitspolitik?

Das Pendel in der Meinungsverteilung in unserem Land schwingt zwar, wie die ETH-Meinungserhebungen belegen, langsam wieder Richtung Mitte. Allerdings dürfte sich gemäss Haltiner diese gesellschaftspolitische Polarisierung gerade im Bereich der Sicherheits- und Militärpolitik weiter zuspitzen. Somit sei ein aussen- und sicherheitspolitischer Minimalkonsens zur Frage



Facts and Figures souverän auf den Punkt gebracht: Professor Karl W. Haltiner.

«Schweiz wohin?» wohl weiterhin nicht in Sicht. Die parteipolitische Polarisierung blockiere auf absehbare Zeit konsensfähige sicherheitspolitische Vorlagen. Das Militär ist jene Institution, die wie kaum eine andere unmittelbar im Dienste der Nation steht und nationale Werte verkörpert. Die Armee dürfte demnach weiterhin Spielball unterschiedlicher nationaler Identitätsauffassungen bleiben. Mit Blick auf die wieder ansteigenden Staatsausgaben (Sozialabgaben, drohende Rezession) werden die Militärausgaben weiter sinken. Prof. Haltiner vertritt in seinen Ausführungen die Überzeugung, dass jetzt wieder eine Politik gefordert ist, die wieder vom Willen zum nationalen

Konsens getragen ist, eine Politik, die bereit ist, über die Grenzen der Welt- und Gesellschaftsauffassungen hinweg wieder den Kompromiss zu wagen. «Konkordanz verlangt Bescheidenheit bei der Verabsolutierung der eigenen Meinung und Verzicht auf Populismus. Auf dem Willen zur Konkordanz beruht letztlich die nationale Identität dieses Landes. Wie sollten uns ihrer wieder mehr besinnen!»

JÖRG BIRNSTIEL

Karl W. Haltiner, Prof. Dr., lehrte von 1987-2008 an der Militärakademie an der ETH Zürich und leitete die ETH-Erhebungsreihe «Sicherheit». Er vertritt hier seine persönliche Meinung.



Aufmerksame Zuhörer verfolgen interessiert die Vorträge und Diskussionen.

Podiumsdiskussion zur Sicherheitspolitik

Applaus besonders für die Mitte

In einer engagierten Diskussion stritten Parlamentarier der vier grossen Parteien über den richtigen Weg der Armee. Beim Streitpunkt Rüstungsprogramm geriet SVP-Mann Bruno Zuppiger etwas unter Druck.

VON RAPHAEL PRINZ

Die Schweizerische Sicherheitspolitik und die Milizarmee waren im zweiten Teil der Veranstaltung die Themen einer Politikerdiskussion. Unter der souveränen und witzigen Moderation von Hanspeter Trütsch, Bundeshaus-Redaktor des Schweizer Fernsehens, diskutierten Nationalräte der vier grossen Parteien.

Gleich zu Beginn entspannte sich eine spannende und kontroverse Diskussion zum jüngsten – viel beachteten – Parlamentsentscheid betreffend der Armee: Der Ablehnung des Rüstungsprogramms 2008 durch den Nationalrat.

Der Präsident der Sicherheitspolitischen Kommission des Nationalrates, Bruno Zuppiger (SVP, Zürich) musste das Nein seiner Partei verteidigen. Dies tat er zuerst mit Blick auf die Abwahl von SVP-Bundesrat Christoph Blocher: «Wir haben im letzten Dezember die Konkordanz verloren.» Die Mitteparteien hätten die SVP als stärkste Partei in die Opposition vertrieben. «Diese Ausgrenzung hat nun ihre Konsequenzen, das muss man sich im Klaren sein.» Die SVP könne es sich nun viel eher erlauben, Vorlagen vom Bundesrat nicht zuzustimmen.

Ball liegt bei Schmid

Zuppiger: «Wir haben uns intensiv mit der Umsetzung der Armee XXI auseinandergesetzt. Wir können gewisse Entwicklungen in der Armee nicht begreifen. Die Mängel haben mehr und mehr zugenommen.» Seine Partei habe den Stabils-Bericht intensiv angeschaut. Es seien Probleme da: «In der Logistik, der Führung und der Ausbildung. Man muss den Mut haben, diese zu beheben.» Der Ball liege nun bei Bundesrat Samuel Schmid und der Armeeführung. «Der Bundesrat muss aufzeigen, wie er diese Mängel beheben will. Erst wenn er das getan hat, können wir neuen Krediten für die Armee zustimmen.»

Die andere Partei, welche das Rüstungsprogramm abgelehnt hat, ist die SP. Dies aus andern Überlegungen als die SVP, wie Nationalrat Hans Widmer aus Luzern erläutert: «Die SP hat wegen der Aufrüstung der FA-18-Flugzeuge das Rüstungsprogramm abgelehnt.» Dies sei auch aus taktischen Gründen passiert, wie Widmer darlegt: «Wir wollen ein Pfand in der Hand haben für die Diskussion über die Flugzeugbeschaffung» (den Tiger-Teilersatz). Zudem relativiert Widmer die Bedeutung des Rüstungsprogramms: «Eine Ablehnung wäre übrigens keine Katastrophe. Ein Nein würde die Armee nicht in den Ruin treiben.» Wenn dem so wäre, müsste man sich wirklich Sorgen um die Armee machen. Für Widmer sei es zum Teil auch in seiner Partei nicht einfach, sich Gehör zu verschaffen: «Wir haben in der SP einen starken pazifistischen Flügel.» Dem gepanzerten Mannschaftstransportwagen habe die SP überdies zugestimmt. «Die Mitteparteien und das VBS wollen aber alles oder nichts.»

Glanzmann widerspricht heftig

Dem widerspricht eine der Vertreterinnen dieser Mitteparteien, Ida Glanzmann-Hunkeler von der CVP, vehement. «Wir sind nicht bereit, bei der Sicherheit unserer Bevölkerung und unserer Soldaten Kompromisse zu machen.» Von der SP liesse man sich nicht erpressen. Auch die Aufrüstung der FA-18-Flugzeuge sei notwendig. Glanzmann: «Tun wir dies jetzt nicht, wird es später doppelt so teuer.» Sie verspricht, dass die Mitte dem Rüstungsprogramm weiterhin geschlossen zustimmen wird und hofft, «dass wir noch einige Räte aus den anderen Parteien überzeugen können, wie wichtig das Rüstungsprogramm ist.» Für ihr Votum erhielt die CVP-Nationalrätin zustimmenden Applaus.



Führende Köpfe der Sicherheitspolitischen Kommission des Nationalrates. Auf dem Podium von links: Bruno Zuppiger (SVP, Zürich), Edi Engelberger (FDP, Nidwalden), Ida Glanzmann-Hunkeler (CVP, Luzern) und Hans Widmer (SP, Luzern). BILDER CHRISTIAN HABEGGER

Auch der Sicherheitspolitiker der FDP, Nationalrat Edi Engelberger aus dem Kanton Nidwalden ist nicht bereit für Einschränkungen. «Wir werden uns weder in die Richtung von Bruno Zuppiger, noch in jene von Hans Widmer bewegen. Wir halten am Rüstungsprogramm fest und lassen uns nicht ab-

bringen von notwendigen Rüstungsbeschaffungen. Und auch die neue Militärgesetzgebung sei wichtig.» Engelberger folgert somit: «So werden wir in Sachen Rüstungsprogramm im Dezember wohl wieder vor der gleichen Situation stehen wie jetzt.»

Zudem weist Engelberger das Votum von Zuppiger zurück, wonach die Mitteparteien die SVP in die Opposition getrieben hätten: «Das ist nicht wahr. Die SVP hat diesen Weg selbst gewählt.»

Am Schluss kommts wohl durch

So wurde der Druck auf Nationalrat Bruno Zuppiger von der SVP erhöht. Aus dem Publikum stellte der ehemalige Nachrichtenchef Peter Regli, die Frage, ob er, Zuppiger, ein schlechtes Gewissen habe gegenüber den Dienstleistenden und ob er etwas unternehme um diesen «Verrat» rückgängig zu machen?

Zuppigers Antwort: «Der Verrat passierte, als man die SVP aus dem Bundesrat warf.» Das Nein gehe auch gegen die Person Samuel Schmid. «Das sage ich offen: Er hat für uns das Problem noch verschärft. Mit seinem Parteiaustritt.»

Für Zuppiger ist die Armee zudem nicht in dem Zustand, wie er sich das vorstellt. «Die Auslandsätze, die Professionalisierung und auch die Wehrge-

rechtigkeit: Hier sind wir in einer grossen Schiefelage.» Und so resümiert er: «Wir verhindern die Entwicklung der Armee nicht, aber wir wollen Lösungsansätze. Dann stimmen wir zu.» Zum Schluss zeigte er sich sogar versöhnlich und zuversichtlich, dass das Rüstungsprogramm am Schluss durchkommt. Es gebe ja letztlich auch noch eine Einigungskonferenz.

Kein Nato-Beitritt

Im zweiten Teil diskutierte die Runde die Zukunft der Armee, insbesondere mit Blick auf den Milizgedanken. Dieser ist für Edi Engelberger unbestritten: «Wir wollen am Milizprinzip festhalten. Auch an der Wehrpflicht.» Die friedensfördernden Massnahmen seien zudem weiter zu fördern. «Derzeit sind rund 250 Mann im Ausland. Möglich wären 500. Diese Grössenordnung ist in Ordnung.» Die Einsätze seien insbesondere wichtig, um Flüchtlingsströmen vorbeugen zu können. In die Nato wolle die FDP sicher nicht. «Wir wollen die Armee XXI durchziehen und weiter modernisieren.»

Ida Glanzmann sieht durchaus gewisse Probleme in der Armee, insbesondere in der Logistik. Diese würden aber angepackt und Massnahmen seien bereits ergriffen worden. «Auch wir wollen keinen Nato-Beitritt. Aber ich

habe Mühe, wenn Übungen im Ausland gestrichen werden und sogar das Training im Ausland verboten werden soll. Die Armee soll trainieren können und zeitgemäss ausgerüstet sein.» So negativ wie die SVP sehe sie die Situation der Armee nicht.

Kosovo hat keine Priorität

Bruno Zuppiger bekannte sich am Podium ebenfalls zur starken Miliz. «Das Ziel muss sein, die Armee als unabhängiges Mittel für den Notfall bereitzustellen und die innere und äussere Sicherheit zu wahren.» Verbünde wie die Nato oder auch Euroverbündnisse passten da nicht hinein. «Die Sicherheit unseres Landes ist oberste Priorität. Die 250 Soldaten im Kosovo sollen innerhalb der Armee keine hohe Priorität haben», so Zuppiger. «Wir stehen hinter der Armee», man solle aber nicht schweigen über die Probleme.

Armee der Freiwilligen?

Durchaus Alternativen zur Wehrpflicht sieht Hans Widmer. «Wir möchten das Experiment versuchen, ob es genügend Freiwillige gibt, die Militärdienst leisten wollen. Dies ohne Wehrpflicht. Sei dies nicht möglich, müsse die Wehrpflicht halt wieder festgelegt werden.» Das sei kreative Opposition. Dies brauche immer einige Zeit, bis sie von den anderen beachtet werde, so Widmer als Antwort auf das Gelächter im Saal. «Auch die Armee-Halbierungsinitiative sorgte für Gelächter. Heute ist die Halbierung der Ausgaben Tatsache.»

Miliz ist Aufwuchs

Zumindest teilweise Unterstützung erhält Widmer von Professor Karl Haltiner (siehe Seite 2). Für ihn ist eine Freiwilligen-Armee denkbar. Der Milizgedanke sei aber trotz anders lautenden Statements tief verankert in der Schweiz. «Auch wenn nicht mehr ganz alle Dienst leisten: Eine Quote von 70 Prozent ist sehr gut.» Im internationalen Vergleich stehe die Schweiz gut da. So gebe es Länder wie Schweden oder Deutschland, die trotz Wehrpflicht eine viel kleinere Quote an Dienstleistenden haben.

«Die Schweiz ist unbestrittenerweise immer noch auf dem Weg der Miliz. Alle anderen Behauptungen sind völlig falsch», so Haltiner. Und er schliesst mit einem interessanten Gedanken: «Der kurzfristige Aufwuchs der Armee ist sicher möglich. Die ganze Miliz ist letztlich ein System des Notfallaufwuchses.» Das sei schon immer so gewesen. «Diesen Gedanken darf man nicht einfach auf die Seite schieben.»

Er wünsche sich, so der ehemalige ETH-Professor Haltiner zum Schluss, dass die Armee nicht zum Mittel von parteitaktischem Kalkül wird. Denn: «das wird auch in der Bevölkerung nicht verstanden.»



Hanspeter Trütsch vom Schweizer Fernsehen überzeugte als witziger und schlagfertiger Moderator.

Bundesrat Schmid zeigt sich kämpferisch

Lange war nicht klar, ob Verteidigungsminister Samuel Schmid dem Anlass der «Chance Miliz» seine Aufmerksamkeit machen würde. So war die Freude gross, als er in der Pause eintraf, beim zweiten Teil dabei war und sogar eine längere Ansprache

«Herrschaft noch mal, so verdammt schlecht ist die Arbeit der Armee nicht ...»

BR SAMUEL SCHMID

hielt. Bundesrat Schmid zeigte sich dabei kämpferisch und engagiert. Zuerst widmete er sich dem Rüstungsprogramm und warnte davor, Sachpolitik mit persönlichen Abrechnungen zu verknüpfen: «Wenn seitens der SVP gesagt wird, es gehe doch auch um den Schmid und seinen Parteiaustritt, dann blende ich zurück auf der Zeitachse. Im letzten Dezember geschah etwas in der Politik. Ich war plötzlich ohne Fraktion da.» Schmid dürfe zwar bleiben, hiess es, aber nur, wenn er schweige. Sonst würde er aus der Partei ausgeschlossen. «So war es dann auch und deshalb habe ich Mühe, wenn jetzt Ressentiments



Vehement und deutlich: Bundesrat Samuel Schmid.

überwiegen.» Die Konkordanz sei ein weiter Begriff, so Schmid, der in letzter Zeit malträtiert worden sei. «Konkordanz ist keine arithmetische Sache, sondern vielmehr eine Kultur.»

«Wir untersuchen die Fehler»

Viele der gegenwärtigen Vorwürfe an die Armee empfindet Schmid als übertrieben. «Auf einer Institution herumzuhacken, die schon in der Kritik steht, ist einfach.» Und Schmid ereiferte sich für seine Armee: «Herrschaft noch mal, so verdammt schlecht ist die Arbeit der

Armee nicht ...» Im Gegenteil, die Armee marschiere in die richtige Richtung. Es seien Wegweiser da und wenn diese einmal fehlen würden: «Dann marschieren wir halt nach Karte», so Schmid und erntete zustimmendes Gelächter und Applaus im Saal.

«Wenn wir üben und nachher feststellen, dass gewisse Fehler gemacht wurden, darf man das der Armee doch nicht vorwerfen.» Viel unglücklicher wäre es, wenn die Armee keine Fehler finden würde nach einer Übung. Nun sei der Moment da, die gefundenen

Lücken zu schliessen. Schmid ist erst bereit auf die Armee zu verzichten, wenn «der ewige Frieden ausbrechen würde.» Da könne man lange darauf warten. «Es rettet uns niemand vor der Realität, dass dem nicht so ist.» Die Armee hat unverändert den Auftrag, zu «helfen», zu «schützen» und zu «verteidigen». Sie schützt die Bevölkerung, sichert wichtige Teile der Infrastruktur und hat im Ernstfall Land und Volk zu verteidigen.

«Es braucht uns alle»

Der Verteidigungsminister hat deshalb Mühe, mit welcher Leichtfertigkeit man über die Anzahl Soldaten spricht. «Wenn ich unsere Aufträge sehe, ist unser Bestand manchmal knapp.» Die Aufgaben seien sehr personalintensiv. Eine Senkung der Armeebestände würde zwar finanziell etwas bringen. «Aber mein Hauptziel ist die Erfüllung der Aufträge.»

Und so endet Schmid seine Rede mit den Worten: «Ich brauche diese Miliz und ich brauche die Bevölkerung. Im Moment braucht es uns alle, auch um die Widerstände zu brechen.»

RAPHAEL PRINZ

«Weitermachen lohnt sich»

Leutnant Florian Ulrich, wieso haben Sie im Militär weitergemacht?

Lt Florian Ulrich: Mit meiner Entscheidung zum Weitermachen wollte ich einen Beitrag leisten, die während meiner Ausbildung erleb-

BOTSCHAFT

Lt Florian Ulrich, Udligenswil



ten Probleme anzupacken und diese nicht nur zu kritisieren.

Wie sehen Sie den Nutzen daraus für sich als junger Offizier?

Lt Ulrich: Im Militär habe ich neben einer fundierten technischen Ausbildung auch eine eindrückliche Kameradschaft erfahren. Mein Kollegenkreis setzt sich heute aus Personen mit ganz unterschiedlichen beruflichen Hintergründen und aus allen Regionen der Schweiz zusammen. Dies ist unter anderem ein Verdienst der Milizararmee und des Weitermachens. Hier werden Personen zusammengeführt und der Austausch ermöglicht.

Wie sehen Sie die zukünftige Rolle unserer Armee?

Lt Ulrich: Ich denke, dass für die Schweiz das Milizsystem die beste Lösung ist. Die Schweizer Armee ist eine Bürgerarmee und viele meiner guten Erlebnisse basieren darauf, dass alle Bürger ihre Kenntnisse in die Armee einbringen können.

Was hat Sie am heutigen Anlass besonders beeindruckt?

Lt Ulrich: Über zweihundert Offiziere und Gäste erlebten heute eine ausserordentlich spannende Veranstaltung. Schade fand ich nur ein bisschen, dass nicht mehr jüngere Offiziere darunter waren. Besonders gefallen hat mir das Referat von Divisionär Blattmann, der die klaren Vorstellungen der heutigen Armeeführung aufzeigte. Wenn man die Hintergründe besser kennt, versteht man auch den aktuellen Konsolidierungsprozess, in welchem sich die Armee momentan befindet. Dazu hat insbesondere das Referat von Professor Haltiner beigetragen.

Zur Person

Florian Ulrich, Udligenswil
RS 2003 als Rammponionier in Brugg. Anw Schule und OS 2004-2005 in Bremgarten.
Seit 2008 im ZIKA als Kommunikationstrainer. Politikwissenschaftsstudent und Nebenjob als Projektmitarbeiter in KMU.



Sponsoren unter sich: Von links Benno Thalmann von Faigle, Max Uhlig und Walter Kägi von der Siemens Schweiz AG.



Peter W. Ottiger vom Governerrat Rotary Schweiz-Liechtenstein im Gespräch mit Mats Norbjer vom Saab-Verbindungsbüro Schweiz.



Militär und Politik: der langjährige Armeechef Christophe Keckeis und die Luzerner Kantonsrätin Heidi Lang-Iten.



Fachleute unter sich: NR Edi Engelberger, Brigadier Robert Küng und der Chef Sanität Divisionär Gianpiero Lupi.



Freuten sich offensichtlich übers Wiedersehen: Adj Uof Kurt Badertscher und Major Hans Signer.



In angeregter Diskussion beim gepflegten Apéro: Die Generalstabsobersten Christian Haltner und Werner Epper.



Engagierte Voten aus dem Plenum: Die Divisionäre Walter Zimmermann (links) und Peter Regli.



Sichtlich gut gelaunt: NR Ida Glanzmann-Hunkeler, Referent Prof. Karl W. Haltiner und der Kommandant ZS, Brigadier Rolf Oehri.

Die Sponsoren

SIEMENS

Civil and National Security



RUAG

Aerospace Defence Technology

FAIGLE
OFFICE TECHNOLOGY



MOWAG
PROTECTED MOBILITY



Chance Miliz

Auf Wiedersehen



Chance Miliz

Texte und Bilder über die Veranstaltung sowie weitere Informationen über «Chance Miliz» finden Sie unter www.chance-miliz.ch.

Chance Miliz ist ein Forum zur Förderung des Miliz-Gedankengutes. Als Trägerschaft figuriert die Zentralschule, die eigentliche Ausbildungsstätte der Miliz-Offiziere, sowie die Offiziersgesellschaft Luzern.

Die nächste Veranstaltung findet am Samstag, 17. Oktober 2009, statt.

IMPRESSUM

Sonderbeilage der Neuen Luzerner Zeitung für den Anlass «Chance Miliz» vom Samstag, 18. Oktober 2008, in Luzern.

Herausgeberin
Neue Luzerner Zeitung AG

Konzept und Gestaltung
Jörg Birnstiel, Jörg Lüscher (Neue LZ)

Texte
Raphael Prinz, Jörg Birnstiel

Bilder
Christian Habegger

Realisation
Jörg Lüscher, Andy Waldis (Neue LZ)

Administration
Yvonne Imbach

Druckkoordination
Gregor Lötscher, Yvonne Imbach, Andy Waldis

Logo und Identity
Ottiger & Partner BSW, Luzern

Sponsor
Die Herausgabe dieser Sonderbeilage wurde durch SAAB ermöglicht.